

Narrenzazette

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **116 (1990)**

Heft 39

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Liebesheirat. Zur «Hochzeit» von BRD und DDR stellt Rolf Bier in *Bild* den grössten Gegensatz zwischen Bräutigam und Braut fest: «Bräutigam Bundesrepublik strotzt finanziell vor Gesundheit, Braut DDR leidet an Schwindsucht.» Aber die Braut muss die gemeinsame Zukunft nicht fürchten: «Denn bei einer Liebesheirat guckt man nicht aufs Geld.»

Utopisch. Daniel Rime, seit neun Jahren Senn der Alpengenossenschaft Blonay VD mit 60 Milchkühen auf der Alp Gros Caudon (1450 m), hat gemäss Mitteilung des Westschweizer Korrespondenten Marcel Schwander vom *Tages-Anzeiger* nicht mehr den Plausch an seiner Bütz. Denn er muss seine «Bedürfnisse» im Kuhstall verrichten, die nächste Dusche ist sieben Kilometer weit entfernt, und der Alpengenossenschaft fehlt angeblich das Geld für Sanitäres. Schwander: «Rime hat seine Stellung gekündigt. Noch vor den Jubelfeiern unter dem Motto «Utopie»; für ihn sind schon Klo und Dusche utopisch.»

Schulbeginn. Erster Schultag im Wohlener Halden-Schulhaus. Ein kleiner Erstklässler steigt, wie das *Badener Tagblatt* berichtet, die Treppe hoch. Und: «Lehrer H. kommt ihm entgegen, der Mann mit dem wohl schönsten Schnauz in Wohlener. «Sind Sie Frau Suter?», wird er vom Dreikäsehoch vorsichtig gefragt.»

Superoptimist. Vorbeugen statt entziehen will die Berner SVP in der Drogenpolitik. Diese Politik sei, so der Parteipräsident, ein Erfolg, wenn niemand mehr drogenkrank werde. Die *Berner Zeitung* kommentiert: «Er wird mit Misserfolgen leben lernen.»

Joker Waldheim. Zum österreichischen Wahlkampf hat der Karikaturist Gerhard Haderer für den *Kurier* ein Kartenspiel mit Politikerporträts von Vranitzky bis Haider geschaffen. Der Joker in diesem vom Blatt zum Selbstkostenpreis abgegebenen Kartenset: Kurt Waldheim.

Rückläufig. Alkohol am deutschen Arbeitsplatz ist nach Informationen der *Quick* stark rückläufig. Das «Büro als hochprozentige Nasszelle – nichts für die Bundesbürger!» Darüber freuen sich vor allem die Chefs, denn ein «Alki» macht statistisch pro Jahr rund 118 Arbeitstage blau.

Beruhigend. David Marsh, Bonner Korrespondent der *Financial Times*, lässt laut *Quick* seine Leserschaft etwas politisch Beruhigendes wissen: «Ich habe nur vor einer Deutschen Angst: vor meiner Frau.»

Limitiert. Peter Pleyer, Geschäftsführer von Jet Reisen, formulierte laut *Kronen-Zeitung*: «Die arabischen Emirate sind derzeit nur beschränkt verkäuflich – für Wehrpflichtige.»

Frohe Kunde. Kaspar von der Lüg in der *SonntagsZeitung*: «Frohe Kunde von Marco Solari: Der Kalender mit sämtlichen Darbietungen zur 700-Jahr-Feier ist jetzt erhältlich. Endlich kann man sich für 1991 eine Route zusammenstellen, wann wo gerade nichts stattfindet.»

Tote Sprache lebt. In München piff ein älterer Herr einen Gymnasiasten an, der ihn per Velo beinahe überfahren hätte. Der Schüler reagierte: «Reg dich ab, bos, stupider!» Da der ältere Herr zufällig Altphilologe war und somit wusste, dass das lateinische «bos» deutsch Ochse heisst, kam es zur Klage. Das Verfahren wurde aber eingestellt. Zum einen maulte der Radfahrer, er habe «Boss» gerufen. Zum zweiten stellte sich heraus, dass, so die *Süddeutsche Zeitung*, der Altphilologe weniger unter der Kränkung litt als unter der Misshandlung des Lateins: Als Ausruf hätte es «bove» heissen müssen. Auflage an den Gymnasiasten: Zwanzigmal «Quod licet jovi, non licet bovi» schreiben.

SPRÜCH UND WITZ

VOM HERDI FRITZ

Lehrer: «Es git es Schprichwort (In der Kürze liegt die Würze). Was isch doo demit gneint?»
Der gefragte Schüler: «De Minirock, Herr Lehrer.»

Ein Wanderer über Land zu zwei Burschen auf einem Obstbaum: «He do obe, schtäled ihr Öpfel?» Muntere Stimme von oben: «Nänei, mir hänked's ue!»

Von wegen Musical. Helmut Kohls Kanzlerlaufbahn soll Gegenstand eines Bühnenstücks mit Musik werden. Eines «Musikohls» sozusagen.

«**H**ütt häts en Abhörskandal ggää i de Schuel.»
Vater: «Wär isch abgloset woorde?»
«Ich. Vom Gschichtslehrer.»

Da gibt's noch den Betuchten, der mit seinem Lebensstandard gern prahlt und zu sagen pflegt: «Am wohlsten ist's mir in meinen vierzig Wänden.»

Im Sportstadion: «Zu welere Tiergruppe ghöört eigtlich de Puma?»
«Zu de Raubtier.»
«Und der Adidas?»

Sprichwortvariante eines von der Gattin nicht überwältigend bekochten Mannes: «Wo Rauch ist, da – ist meine Frau am Kochen.»

«**D**as einzige, was einem heutzutage hilft, sind gute Beziehungen.»
«Kann nicht stimmen. Ich bin eng befreundet mit dem Direktor der Landeslotterie. Und was ziehe ich seit Jahren? Nieten, Nieten, Nieten.»

Sie zu ihm nach dem Verlassen der Kirche: «Häsch nüüt in Opferschtock ggää?»
Er: «Für was dänn? Mir händ doch dihaime es eiges Schparsäuli.»

Die Hübsche schmollend: «Zwanzig Franken Busse wegen 15 Minuten zu lang parkieren? Find' ich ein bisschen viel.»
Polizeimann: «Was sind Sie von Beruf?»
«Verkäuferin im Günstig-Warenhaus.»
«Gut, dann macht es für Sie Fr. 19.95.»

Ein Stammtischler über einen gewissen Politiker: «Dä glaubt keis Wort vo däm, won er verzellt. Er wunderet sich nu, das mir ihm öppis glaubed.»

Der Wirtschaftsminister eines verschuldeten Landes: «Unsere Wirtschaft ist wie eine Lawine. Mal runter, mal rauf.»
«Aber Lawinen gehen doch gar nie mehr rauf.»
«Tja, das kommt dann noch dazu.»

Wirtin zum Wirt: «Häsch s Gefühl, üsen neue Choch bliibi?»
Wirt: «Öppis git mer z tänke. Hütt isch en Brief für en choo, wo füüf-mol umadressiert isch.»

Der neue katholische Theologieprofessor soll sich mit einer glänzenden Antrittsrede eingeführt haben.
«Stimmt, und die Studenten honorierten dann diese Leistung auch mit einer knienden Ovation.»

Papa am Stammtisch: «En überzüügende Redner isch für mich eine, wo min Sohn chan überzüüge vo der Idee, Algebra sig wichtig für sini Karriere.»

Wie heisst ein zerrissener Schlafanzug? Futschi-jama.

Der Schlusspunkt

Chamäleon:
ein Tier, das politisiert,
ohne es zu wissen.